

Ein Museum für Ur- und Frühgeschichte auf dem Münsterberg in Breisach a. Rh.

Auf dem mons Brisiacus, dem Namen gebenden Berg des Breisgaus hat die Vergangenheit reichliche Spuren hinterlassen. Aufbau und Zerstörung wechselten auf dem Berg seit vielen Jahrhunderten.

Noch bis in die römische Zeit war der heutige Münsterberg eine Inselerhebung zwischen den Fluten des Rheins, ein Zankapfel im Streit der Mächtigen und Brücke zugleich zu beiden Ufern.

Wenn auch die erste schriftliche Erwähnung Breisachs in einem Edikt des römischen Kaisers Valentinianus I. (364-375), des Vaters Gratianus I. und Valentinianus II., aus dem Jahre 369 erhalten blieb, so ist damit kein Beweis erbracht, daß nicht schon vorher Menschen auf dem Berg lebten und arbeiteten.

Die Spuren der Vergangenheit, aus der keine schriftliche Überlieferung vorliegt, sprechen dafür eine deutliche Sprache. Nach bisher vereinzeltten Spuren der jüngeren Steinzeit ergaben Hinterlassenschaften aus der Urnenfelderzeit schon ein klareres Bild. Die Untersuchung einer Töpferei aus der Urnenfelderzeit ermöglicht es, nach der Reichhaltigkeit der geborgenen Keramik von einer bedeutenden Manufaktur zu sprechen, deren Erzeugnisse weit ins Umland beiderseits des Rheins gingen. Eine solche Werkstatt setzt aber voraus, daß die Handwerker nicht nur ihren Betrieb auf dem Berg hatten, sondern dort auch wohnten. Die Ausdehnung dieser ersten größeren Siedlung wird sich wohl kaum ermitteln lassen; denn zu oft ist der Boden mit den Trümmern späterer Zerstörungen bedeckt und beim Neuaufbau wieder durchwühlt worden.

Bevor die Römer vom Berg Besitz ergriffen, haben Kelten dort gewohnt, wie Funde beweisen, die über den ganzen Höhenrücken zerstreut sind. Nur fehlen bis jetzt eigentliche Siedlungsspuren wie Hüttengrundrisse oder Gruben.

Genauer wird das Bild in spätrömischer Zeit, aus der die Fundamente des Kastells zu einem großen Teil gesichert sind. Soweit sie nicht überbaut sind durch Münster und Rathaus oder abgetragen wurden, sind sie im Pflaster des Münsterplatzes kenntlich gemacht.

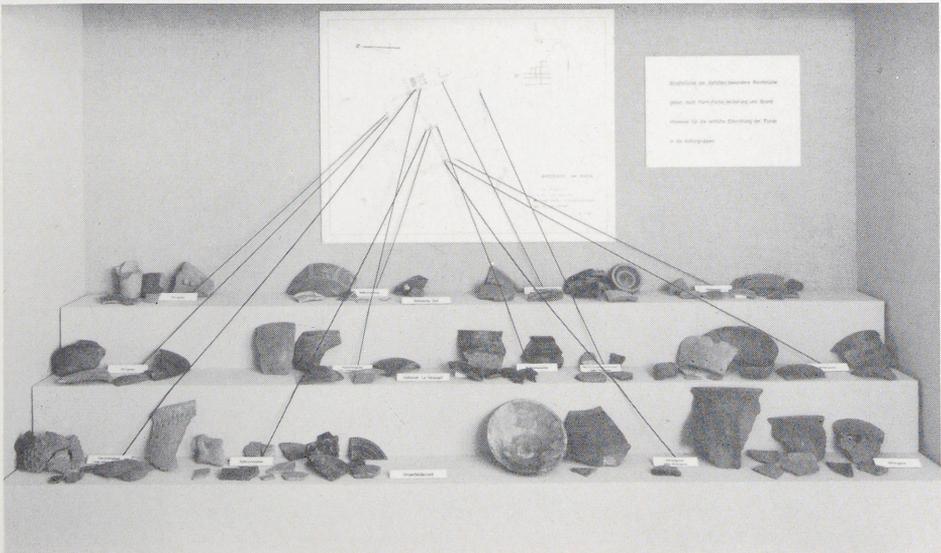


Abb. 1: Funde und Fundstellen auf dem Münsterberg in Breisach.

Foto: Mühlbauer, Breisach



Abb. 2: Blick in einen Museumsraum im Erdgeschoß.

Foto: Mühlbauer, Breisach

Diese kurzen Andeutungen mögen hier genügen; einer späteren Zeit muß es überlassen bleiben, die vorrömische Zeit des mons Brisiacus eingehend zu beschreiben.

Die Bürger von Breisach waren immer traditionsbewußt und haben es verstanden, aus den Werten der Vergangenheit schöpfend einen Weg in die Gegenwart zu finden. Das Grenzlandschicksal führte nicht zu einer Abkapselung, sondern zu einem Brückenschlag nicht nur im wörtlichen Sinne.

Aus dieser Einstellung entsprang auch der Wunsch nach einem Museum als Anziehungspunkt für die Bürger und die vielen Gäste, die jahraus, jahrein den Münsterberg besuchen. Manche Pläne wurden erwogen, geprüft und wieder verworfen, bis sich durch den glücklichen Erwerb eines Gebäudes auf dem Münsterberg eine Möglichkeit für ein Museum bot. So ideal das Haus gelegen ist, reichte es nicht aus, all das zu zeigen, was für das Werden der Stadt von Bedeutung ist.

Bürgermeister und Gemeinderat entschlossen sich daher, mit diesem Haus einen ersten Schritt im Bereich der Museumspläne zu tun und zunächst der Ur- und Frühgeschichte Raum zu geben. Das Stadtjubiläum 1969, die dort gezeigte Sonderausstellung und die neueren Ausgrabungen auf dem Münsterberg waren wohl mitbestimmend für diesen Entschluß. Stadt, Kreis und Land ermöglichten den Ausbau des Hauses und der Inneneinrichtung. Das frühere Staatliche Amt für Ur- und Frühgeschichte (seit 1.1.1972 Abteilung Bodendenkmalpflege der Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamtes) stand beim Aufbau der Schausammlung vor einer schwierigen Aufgabe. Um einen Eindruck von der frühesten Besiedlung zu vermitteln, mußte ein gewisser Einzugsbereich gefunden werden, der sich im Raum zwischen Kaiserstuhl, Tuniberg und Rhein, also dem westlichen Teil des Breisgaus, anbot. Damit war aber ein Gebiet angesprochen, aus dem nur ein Teil des vorhandenen Fundguts ausgestellt werden konnte. Aus der Fülle des Materials mußte eine Auswahl getroffen werden. Die Notwendigkeit einer ansprechenden Erläuterung fand ihre Grenzen an den räumlichen Verhältnissen, die wenig freie Wandflächen boten.

So muß die jetzige Ausstellung nach Form und Inhalt als eine Kompromißlösung betrachtet werden, die durchaus zu einem späteren Zeitpunkt ohne Schwierigkeiten zu ändern wäre. Am Eingang empfängt ein Glasgemälde nach einer Goldmünze (Solidus) des Kaiser Valentinianus I. die Besucher. Es stammt aus der Werkstatt des Glasmalermeisters R. Sperlich, Freiburg.

Ein Wegweiser gibt Auskunft über den Standort der Kulturgruppen im Erdgeschoß in den einzelnen Vitrinen und den Regalen. Markierungen durch bestimmte Farben für die einzelnen Kulturgruppen sollen das Auffinden ebenfalls erleichtern.

Die jüngere Steinzeit ist mit Funden aus den Orten Oberrimsingen, Bischoffingen, Jechtingen und Munzingen vertreten. Darunter sind die Objekte aus Vorrats- und Abfallgruben von einer bäuerlichen Höhensiedlung von Munzingen besonders bedeutsam. Eine der hohlen Hand nachgebildete Schöpfkelle zeigt z.B., wie der Mensch der Jungsteinzeit Gegenstände, die er der Natur abgesehen hat, aus Ton anfertigte. Vom kleinen Napf bis zum Vorratsgefäß reichen die Gefäßformen; Bakteller aus Ton und Handmühlen gehören ebenfalls zum Fundgut.

Zeichnungen vermitteln ein Bild von der Großtier- und Nutzpflanzenwelt.

Die Technik der Feuersteinbearbeitung, des Sägens und Bohrens von Rohlingen zu Steinwerkzeugen und die Schäftung der Geräte sind auf einzelnen Tafeln zeichnerisch dargestellt. Die jeder großen Vitrine beigegebene Zeittafel bringt bewußt Daten zeitgleicher Kulturercheinungen oder wichtiger Ereignisse aus anderen Bereichen.

Die frühe Bronzezeit ist nur mit wenigen Objekten aus Gräbern bei Oberrimsingen vertreten: Bronzehalsringen und Armspiralen.

Auf einem Teilplan des Münsterbergs sind Fundstellen der hauptsächlich vertretenen Kulturgruppen eingetragen und durch eine Auswahl von Fundstücken markiert.

An diesem Beispiel soll gezeigt werden, wie vor allem Bruchstücke von Gefäßen eine zeitliche Einordnung in bestimmte Epochen nach Form, Ton und Verzierung erlauben.

Von der umfangreichen Höhensiedlung der Urnenfelderzeit auf dem Burgberg bei Burkheim sind bewußt nur einige Stücke ausgestellt, weil das Fundgut der urnenfelderzeitlichen Töp-



Abb. 3: Funde aus der Töpferei der Urnenfelderzeit auf dem Münsterberg in Breisach.

Foto: Mühlbauer, Breisach

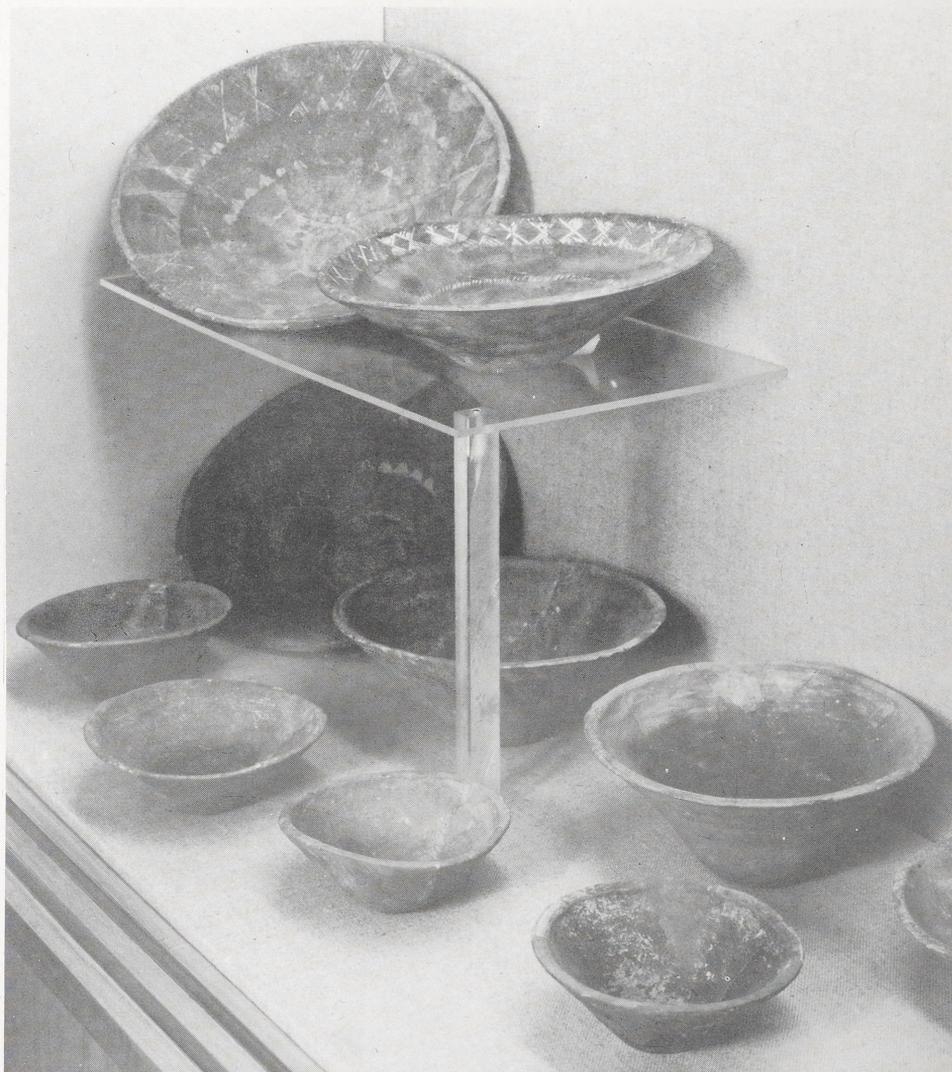


Abb. 4: Funde aus der Töpferei der Urnenfelderzeit auf dem Münsterberg in Breisach.

Foto: Mühlbauer, Breisach

erei auf dem Münsterberg von Breisach in seiner Fülle dargeboten werden sollte. Gerade diese Fundstelle gilt als eine der bedeutendsten in unserem Raum. Sie zeichnet sich durch einen großen Formenreichtum aus und bietet ein eindrucksvolles Bild von der schöpferischen Gestaltungskraft dieser keramischen Werkstätte. Urnen, Töpfe, Schüsseln, Näpfe und Becher in unterschiedlichen Größen und Verzierungsweisen enthält das Warenangebot, das vor rund 3000 Jahren auf dem heutigen Münsterberg zur Verfügung stand.

Eine Übersichtskarte mit den wichtigsten Fundpunkten von der Jungsteinzeit bis zur Urnenfelderkultur bildet den Abschluß im Erdgeschoß. Für die Epochen von der Hallstatt- bis zur alamannischen Zeit folgt im Obergeschoß eine weitere Übersichtskarte.

Mit wenigen Stücken aus der Hallstattzeit von einer Fundstelle in Merdingen ist diese Periode vertreten, was aus räumlichen Gründen zunächst nicht zu ändern ist.



Abb. 5: Funde aus der Töpferei der Urnenfelderzeit auf dem Münsterberg in Breisach.

Foto: Mühlbauer, Breisach



Abb. 6: Funde aus der keltischen Siedlung von Breisach-Hochstetten.

Foto: Mühlbauer, Breisach

Einen größeren Platz dagegen nehmen Funde aus der großen keltischen Siedlung von Breisach, Stadtteil Hochstetten, ein. Die getroffene Auswahl umfasst die besseren Objekte, darunter flaschenartige Gefäße, Töpfe und Schalen, die auf der Drehscheibe hergestellt wurden. Die mit bunten, umlaufenden Streifen bemalten Gefäße und eine italische Amphore fallen besonders auf. Die keltische oder La Tènezeit wird auch Volleisenzeit genannt. Eine Reihe von Geräten aus der Hand des Schmiedes zeigen Formen, die heute noch im Gebrauch sind, z.B. eine Sense und eine Schere. Schlüssel dagegen sind heute wesentlich handlicher. Bruchstücke von Glasarmringen sind Zeugen der Glasherstellung und der Verarbeitung zu Schmuckstücken. Keltische Münzen aus Bronze, die gegossen, nicht geprägt wurden, tragen keine Wertangabe wie unser heutiges Geld. Ihr Wert lag im Gewicht. In dieser Zeit tritt an Stelle des Viehwertes der Metallwert oder besser das Metallgewicht. Daher stammt vom lateinischen Wort pecus = Vieh das Wort pecunia = Geld.

In dieser keltischen Siedlung sind auch Reste einer frühmittelalterlichen Ansiedlung entdeckt worden, die im Planausschnitt kenntlich sind, aber aus Platzmangel nicht mit Funden in der Schausammlung belegt werden konnten.

Als schwierig erwies sich die Darstellung der römischen Zeit, weil bisherige Funde auf dem Münsterberg sich nicht zu ganzen Gegenständen ergänzen ließen. An Keramik ist deshalb eine Auswahl aus Riegel ausgestellt. In der Dokumentation werden daher Einzelheiten aus der römischen Kaiserzeit gezeigt; die Ruinen des Forum Romanum, die Lage antiker Gebäude im heutigen Rom, Münzbilder und Aufnahmen von Haarmoden der Damen. Die Liste der römischen Kaiser und die Münzwerte bis Constantinus I. ergänzen den Versuch der Darstellung der römischen Zeit.

Mit den Karten von den keltischen Wanderungen bis zur Völkerwanderungszeit soll ein Bild von der bewegten Geschichte besonders im europäischen Raum in den drei vorchristlichen und den sieben nachchristlichen Jahrhunderten vermittelt werden. Aus einem alamannischen Gräberfeld in den Gewannen „Hütstel“ und „Schönberg“ von Merdingen waren bei einer Flurbereinigung rund 280 Gräber geborgen worden. Etwa 90% der Grabbeigaben waren in alter Zeit geplündert. Von den erhaltenen Gräbern sind in einer Auswahl Beigaben aus 11



Abb. 7: Blick in einen Museumsraum des Obergeschosses.

Foto: Mühlbauer, Breisach

Männergräbern und solche aus 17 Frauengräbern ausgestellt. Diese Funde sind die persönliche Habe der Toten, die ihnen mit ins Grab gelegt worden war. Nach ihrer Lage am oder beim Skelett lassen sich z.B. Schlüsse auf die Trageweise an der Bekleidung und am Schuhwerk ziehen. Die Form der Waffen, die Silbertauschierungen auf den Beschlägstücken, die Zierformen auf dem Schmuck aus Edelmetall oder Bronze lassen eine Datierung in das 6. und 7. Jhdt. n. Chr. zu.



Abb. 8: Beigaben aus alamannischen Frauengräbern von Merdingen.

Foto: Mühlbauer, Breisach

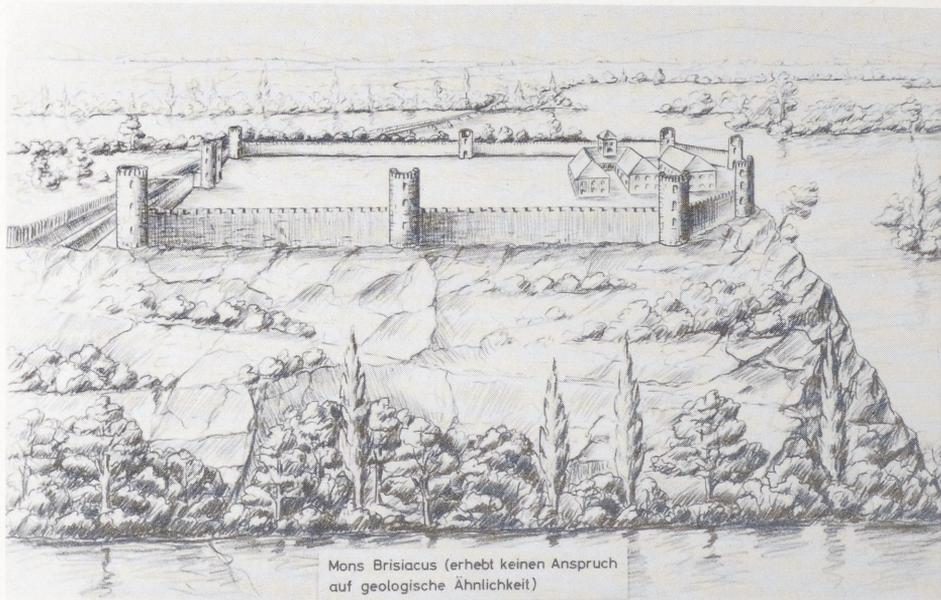


Abb. 9: Rekonstruktionsversuch des römischen Kastells auf dem Münsterberg von Breisach.

Zeichnung: St. Unser, Foto: Mühlbauer, Breisach.

Ein Raum ist für Wechselausstellungen vorgesehen, in denen von Zeit zu Zeit geschlossene Fundkomplexe aus der näheren oder weiteren Umgebung oder auch aus anderen südbadischen Bereichen gezeigt werden sollen.

Der erste Teil der städtischen Museumspläne ist nun verwirklicht. Bei aller möglichen Kritik – und was wird heute nicht alles kritisiert – sollte man nicht vergessen, daß die so oft schwer heimgesuchte Stadt einen mutigen Schritt in bisher nicht betretenes Neuland gewagt hat. Und diese Tatsache verdient alle Anerkennung.

A. Eckerle

*Anschrift der Geschäftsstelle des Förderkreises:
Stadtoberinspektor H. Banzhaf, 78 Freiburg i. Br., Emmendinger Straße 8*

*Die Bankkonten des Förderkreises:
Öffentliche Sparkasse Freiburg i. Br., Konto Nr. 226 5001
Gewerbe- und Volksbank Freiburg i. Br., Konto Nr. 7979
Postscheckkonto Karlsruhe 150 772*

*Überweisen Sie bitte Ihre Beiträge und Spenden auf eines der Konten
des Förderkreises*

Helfen Sie bitte mit bei der Mitgliederwerbung.